



Noch phantastischer mutet die Theorie der „aura seminalis“ aus dem 17. Jahrhundert an. Nach ihr sollen die Keime von Meerestieren mit dem Wasserdampf aufsteigen, mit den Wolken landeinwärts getragen werden und mit dem Regen auf die Erde gelangen. Die Samen würden schließlich die Gesteine befruchten und so die Fossilien entstehen lassen.



Die sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts durchsetzende „Sintfluttheorie“ befand sich in völligem Einklang mit der biblischen Schöpfungsgeschichte. Man hielt die Fossilien für Überreste der in der Sintflut ertrunkenen Lebewesen.

In krassem Widerspruch zu diesem religiösen Weltbild stand dagegen das naturwissenschaftliche Denken.

Doch schon lange vor Christi Geburt hielt der Naturphilosoph Xenophanes (570 - 480 v. Chr.) Meeresfossilien für Reste von Lebewesen, die für ihn artgleich waren mit lebenden Tieren. Mit seiner Meinung „Erst das Denken erschließt die wahre Welt“ stand er bereits an der Schwelle von der Spekulation zur empirischen Denkweise.



Auch der geniale Leonardo da Vinci deutete im ausklingenden 15. Jahrhundert Fossilien bereits als Überreste von Lebewesen. Aus Angst vor Bestrafung soll er seine Erkenntnisse jedoch in Spiegelschrift aufgeschrieben haben.



Trotz dieser frühen wissenschaftlichen Interpretationen war es aber noch ein weiter Weg bis zur heutigen Paläontologie, der Wissenschaft von den vorzeitlichen Lebewesen. Deren Basis schuf Mitte des 19. Jahrhunderts Charles Darwin mit seiner revolutionären Lehre vom Ursprung der Arten und deren Entwicklungsgeschichte.



Heute wissen wir, dass die häufigsten Fossilien (von lat. fossilis = ausgegraben) als Zeugen vergangenen Lebens Versteinerungen sind. Besitzt das Fossil einen Hohlraum, so verhärtet z. B. eingedrungenes Sediment zu einem so genannten Steinkern, einem natürlichen „Ausguss“. Im Gegensatz dazu findet man aber auch erhaltungsfähige Hartteile von Organismen, wie etwa Zähne, Schuppen oder Knochen. Unter besonderen Bedingungen können sogar Weichteile konserviert werden.



Zeitgenössisches Spektakulum – der Brunnen in Eibelstadt

Der im Jahr 2007 vom Bildhauer und Steinmetz Joachim Ulsamer geschaffene Brunnen greift die Lügensteinaffäre am Ort des Geschehens in Eibelstadt auf. In Größe und Dynamik bildet dieses Kunstwerk einen zentralen Blickfang im historischen Ortskern und transportiert beeindruckend das Wechselspiel von Naturwissenschaft und Fälschungsskandal.

Die Beziehung des fossilen Ceratiten zum hier dargestellten, noch heute lebenden Nautilus als Vertreter



dieser Weichtiere ist eines der Spannungsfelder des Brunnens.

Der Nautilus ist – wie der ausgestorbene Ceratit als das Leitfossil des unterfränkischen Muschelkalks – ein im Meer lebender Kopffüßer. Zu dieser Klasse gehören auch die Ammoniten, im Volksmund oft „Ammons-hörner“ genannt. Die spiralförmig aufgerollten Gehäuse erinnern an ein Widderhorn – mit einem Widderkopf wiederum wird die ägyptische Hauptgottheit Am(m)on dargestellt.

Eine zweite Spannungsebene ergibt sich aus der Geschichte der Eibelstadter Lügensteine:

Die zwei großen „versteinerten“ Nautiliden stehen als Abbild echter Lebewesen auf einer erhöhten Pflasterfläche. Aus einem gemeinsamen Punkt sprudeln, dem Wasser folgend, die vom modernen Bildhauer nochmals nachgeahmten Lügensteine hervor und verteilen sich über die Fläche, so wie aus einem „wahren Kern“ manchmal die wildesten Geschichten entspringen und sich verbreiten!

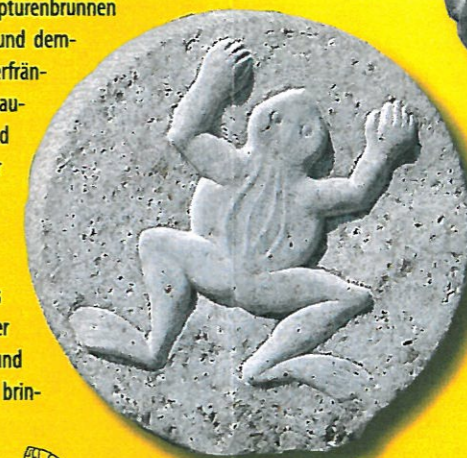
Wie nah Dichtung und Wahrheit – Schein und Sein – liegen, spiegelt dieser Skulpturenbrunnen wider. Nochmals aus ein und demselben Stein – aus unterfränkischem Muschelkalk – gehauen, werden echtes Fossil und Fälschung austauschbar und stellen dem Betrachter die Frage der Identität. Ob die bei Nacht „strahlenden“ Steine des Brunnens jemals Licht ins Dunkel der rätselhaften Geschichte rund um den Fälschungsskandal bringen, bleibt zweifelhaft!



Herausgeber: Stadt Eibelstadt
Text: Dipl. Geologin Dr. Petra Gold
Fotos + Design: Grimm Grafik Design, Ochsenfurt
Bildtafeln aus Nachdruck „Lithographiae Wirceburgensis“
Nachbildungen der Lügensteine: Stadt Eibelstadt
Skulpturen: Joachim Ulsamer, Bildhauer/Fuchsstadt
Eibelstadt, Juni 2009

Die Eibelstadter Lügensteine

Der Skandal um die weltberühmten Fossilienfälschungen





Spektakuläre Fossilienfälschungen – die Lügensteine

Bei den „Würzburger“ oder eigentlich den „Eibelstadter Lügensteinen“ handelt es sich um gefälschte Fossilien aus dem Muschelkalk um Würzburg. Es sind wohl weltweit die berühmtesten Fälschungen von Versteinerungen aus dem Tier- und Pflanzenreich in der Geschichte der Paläontologie. Der Skandal, den die Lügensteine auslösten, steht zeitlich am Wendepunkt vom spekulativen zum wissenschaftlichen Denken.



Zentrale Figur der Geschichte um die Lügensteine war Johann Bartholomäus Adam Beringer (1667-1738). Der Doktor der Medizin an der Universität von Würzburg und Chef des bekannten Julius-Spitals war gleichzeitig fürstbischöflicher Leibarzt. Daneben galt sein Interesse den Pflanzen, Tieren und Versteinerungen Unterfrankens, die er von seinen Exkursionen in nahegelegene Steinbrüche selbst mitbrachte.



Im Mai 1725 sollen nun mindestens drei Eibelstadter Burschen – Christian Zänger (17 Jahre) und die Brüder Nikolaus (18 Jahre) und Valentin Hehn (14 Jahre) – Adam Beringer mehrere sonderbare Kalksteine überbracht haben, die sie angeblich an einem Hang oberhalb von Eibelstadt gefunden hatten.



Im Zeitraum von Fronleichnam bis November des gleichen Jahres tauchten über 1.000 dieser Figurensteine auf; da gab es Fische und Molche, Spinnen und Pflanzen, aber auch wundersame Erscheinungen wie Seepferdchen, Kometen mit Schweif und eine lachende Sonne. Sogar Platten mit hebräischen Schriftzeichen waren dabei. Manche der Steine wiesen geradezu humorvolle Motive auf – wie etwa zwei sich liebende Frösche oder eine Biene im Anflug auf eine Blume.



Wer aber hatte diese Lügensteine hergestellt? Und warum?



In Vernehmungprotokollen werden zwei Würzburger Kollegen von Beringer genannt: Der Mathematiker Ignatius Roderique sowie Johann Georg von Eckhart, seines Zeichens Hof- und Universitätsbibliothekar. Angeblich hatten sich die beiden über die Hochnäsigkeit Beringers geärgert. Roderique soll den Protokollen zufolge die Figuren gemeißelt haben. Die drei Jugendlichen aus Eibelstadt wurden daraufhin beauftragt, die Fälschungen dem eifrigen Fossilienforscher Beringer zu überbringen bzw. sie zu vergraben.

Daraufhin florierte der Handel mit diesen nachgeahmten Fossilien. Prominenteste Abnehmer sollen Balthasar Neumann und der Fürstbischof von Hutten gewesen sein.



Dass die Echtheit der Funde zunächst nicht in Zweifel gezogen wurde, erklärt sich daraus, dass in der damaligen Zeit gerade erst die bloße Existenz von Fossilien bekannt, eine Fossilisationslehre aber nicht entwickelt war.

Beringer hatte das „Ungewöhnliche“ der Figurensteine natürlich erkannt und unterschied sie sehr wohl von wirklichen Fossilien. Trotzdem soll der fest im christlichen Glauben verwurzelte Wissenschaftler sie der Wirkung der bildenden Natur zugeschrieben haben – wie bei Eiszapfen und Tropfsteinen, durch die sich Gott als ihr Schöpfer offenbart. Den stummen Steinen sei durch die Figuren Mitteilungskraft verliehen worden, um die Menschen von Gottes Vollkommenheit zu unterrichten.



Durch eine Veröffentlichung hoffte Beringer, dass andere Gelehrte ihm bei der Deutung der Entstehung dieser „Figurensteine“ behilflich sein würden. 1726 brachte er sein Werk „Lithographiae Wirceburgensis“ heraus. In ihm beschreibt und katalogisiert er einen Teil seiner Funde und bildet 204 Exemplare detailgenau auf 21 Kupferstich-Tafeln ab. Aber nach Herausgabe der „Würzburger Schriftsteine“ flog der ganze Schwindel auf. Daraufhin fanden am 15. April und 11. Juni im Eibelstadter Rathaus sogar Verhöre der verdächtigen Burschen statt.



Über die Motive zu dieser scheinbaren Intrige wird noch gerätselt, und so manche Version ist bezeichnenderweise erlogen...



Denn neben der Geschichte, dass Beringer durch einen Skandal in der Öffentlichkeit lächerlich gemacht werden sollte, gibt es auch – wohl eher scherzhaft gemeint – das Gerücht, dass der angebliche Liebhaber von Beringers Frau die Steine nur angefertigt und vergraben habe soll, um den Ehemann „Tag und Nacht“ von zu Hause fernzuhalten. Daneben gibt es die Variante, Beringer selbst sei der Urheber der Fälschungen gewesen – nur, um sich einen Namen zu machen.

Dass Beringer über die Herkunft der Lügensteine zumindest Bescheid gewusst haben muss, davon gehen Birgit Niebuhr und Gerd Geyer in ihrer Veröffentlichung aus dem Jahr 2005 „Beringers Lügensteine – 493 Corpora Delicti zwischen Dichtung und Wahrheit“ aus.

Wie auch immer – nach dem wissenschaftlichen Skandal wurden die „Lügensteine“ begehrte Sammelobjekte, weit wertvoller als so manches echte Fossil. Heute sind noch genau 434 Originale der Lügensteine sowie 59 Fotos von verschollenen Stücken in insgesamt 15 nationalen und internationalen Sammlungen zu bewundern. Die meisten Exemplare befinden sich ganz in der Nähe – in Würzburg: 184 im Institut für Geologie der Universität, 127 im Mainfränkischen Museum. Die Niederlande, England und Österreich besitzen ebenfalls einige der Fälschungen.



Spekulation und Wissenschaft – Herkunft und Entstehung von Fossilien

Versteinerungen von Pflanzen und Tieren haben schon die Gemüter der Antike bewegt. Das Außergewöhnliche, das Fossilien innewohnt, ließ sie in Raritäten- und Kuriositätenkabinetten auftauchen: Fossile Knochen von Höhlenbären wurden für Skeletteile von Drachen gehalten. Auf Jahrmärkten wurden fossile Haifischzähne verkauft, denen Quacksalber heilende Wirkung, z. B. bei Verhexungen, bescheinigten.

Über die Entstehung und Herkunft von Fossilien gab es bis ins 18. Jahrhundert nur Hypothesen. Im Mittelalter wurde einer in der Erde befindlichen Kraft – der „vis plastica“ – die Fähigkeit zugeschrieben, aus Schlamm Versteinerungen zu modellieren.



Der „Lügensteinbrunnen“ am Heumarkt in Eibelstadt.